Ich bin Ulla Schmiedicke, ebenfalls Mutter eines 12-jährigen (2016 diagnostizierten) Asperger-Autisten – wir leben auch in Niederösterreich. Schon im Kleinkind- und Kindergartenalter zeigte unser Sohn eine enorme Willensstärke, Impulsivität und SEHR geringe Frustrationstoleranz. Seine Sprache kam etwas verspätet, aber ab diesem Zeitpunkt war der Redefluss (zu Hause) kaum noch zu stoppen.

Rollenspiele kannte er nicht, dafür war er ein Meister im Sortieren und Ordnen. Auch Puzzles liebte er sehr und konnte sie nach kurzer Zeit in Windeseile zusammenbauen. Im Alter von ca. 3 -3,5 Jahren kam dann die Zeit der Sammelalben. Bald konnte er genau benennen, was auf welcher Karte abgebildet war und wusste auch nach der Nummer, wo sie hingehörte.

Unser Sohn war im Kindergarten recht beliebt und spielte mit den Kindern, nur bei besonderen Veranstaltungen verstummte er (Laternenfest, Weihnachtsfeier,…), nachdem er die Lieder zu Hause pausenlos rauf und runter gesungen hatte.

Wenn wir ein Kind aus dem Kindergarten auf der Straße trafen und dieses ihm zuwinkte, schien es, als würde er das Kind nicht kennen und sah nur zu Boden.

Grundsätzlich war die Kindergartenzeit aber ganz unbeschwert – den Wutanfall, bei dem er bei einem Ausflug in der U-Bahn einen Fahrgast trat, sahen wir als Ausnahme ; )

All diese Dinge wurden uns erst später bewusst, bis dahin dachten wir einfach, wir hätten einen willensstarken, lebhaften Sohn. Auf der anderen Seite war er aber auch sehr ängstlich und vorsichtig, vermied Aktivitäten, bei denen man schmutzig werden konnte. Vor manchen Lebensmitteln ekelte er sich so, dass er nur beim Anblick zu würgen begann. Er „klebte“ meist an uns, forderte vehement unsere Anwesenheit und Aufmerksamkeit ein.

Der große Einschnitt kam dann mit dem Schuleintritt. Schon in der 2. Woche stand im Mitteilungsheft, dass er störe. Ein Psychologe empfahl uns einen Schulwechsel, da er eventuell unterfordert sei. Es sollte nicht er letzte Schulwechsel sein…

Die ersten 3 Schuljahre verbrachte er in 3 Volksschulen, dann folgten 3 Sonderschulen, denn eine Schulassistenz wurde ihm verwehrt. Er verweigerte oft die Mitarbeit, bekam Wutausbrüche, musste teilweise früher abgeholt werden – nicht einfach für eine arbeitende Mutter.

In der 3. Klasse bekam er die Diagnose und wir waren erst mal erleichtert. Infos aus dem Internet und aus Büchern halfen uns seine Besonderheit zu verstehen. Doch leider hieß das nicht, dass es auch die anderen verstanden. Lange glaubten wir wirklich daran ein „Einzelfall“ zu sein, was uns oft gesagt wurde. Auch, dass wir nur konsequenter sein müssten. Doch nach und nach haben wir viele Menschen kennen gelernt, die in einer sehr ähnlichen Situation sind. Gemeinsam können wir etwas bewegen und Schritte vorwärts machen, auch wenn es nur kleine sind.